

Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee

Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Hauptkirche und Wahrzeichen von Schnaitsee

Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt steht im Ortskern von Schnaitsee auf dem östlichen Ausläufer einer Endmoräne der letzten Eiszeit in 607 m Höhe. Mit ihrem 64 Meter hohen Turm mit der auffallenden gedoppelten Zwiebelhaube prägt sie unverwechselbar und weithin sichtbar die Silhouette des Ortes. Zu ihren Anfängen schreibt Pfarrer Braun in seinem Buch zur Geschichte der Pfarrei Schnaitsee¹:

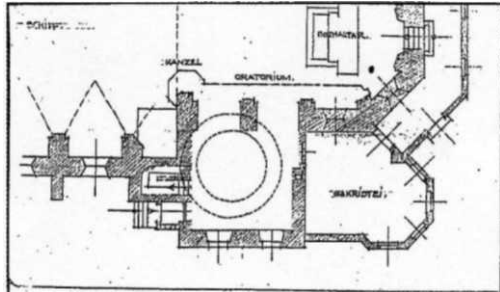
„ ... haben die Mönche von Pfaffenham ihr erstes Seelsorgskirchlein aus Holz errichtet. Zerstört durch die Ungarneinfälle wurde dieses Heiligtum wieder aufgebaut und zwar aus Stein. Diese Kirche wird einfach gewesen sein mit flacher Decke. Schon frühzeitig erscheint die Kirche zu Schnaitsee in den Salzburger Urkunden.“



Bild 1: Das Kirchdorf Schnaitsee von Nordwesten mit dem Kirchturm von Mariae Himmelfahrt.
Links St. Anna mit dem Dachreiter, rechts der Spitzturm der Elisabeth-Kirche

¹ Michael BRAUN, Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Schnaitsee, Selbstverlag 1928

Hier spricht er eine Archivalie an, in der Schnaitsee zu Beginn des 10. Jahrhunderts bereits als Kirchort erwähnt wird. Erzbischof Odalbert von Salzburg übergab der Edlen Frau Rihni um das Jahr 927 im Tausch neben anderen Kirchen mit Gebäuden und Höfen auch jene „ad Sneitsee“². Sicherlich gab es bereits in der Zeit der ersten Erwähnung ein Gotteshaus in Schnaitsee, dessen Standort jedoch nicht mehr bekannt ist. Im 12. Jahrhundert erfolgte der Bau einer Kirche durch Dekan Rupert im romanischen Stil.



An dieses Bauwerk erinnert heute lediglich noch ein 1984 wiederentdecktes Untergeschoß eines Karners, also eines Beinhauses mit romanischem Kreuzgewölbe unter dem südlichen Anbau, der früheren Sakristei. Auch beim Graben der Schächte für die Warmluftheizung wurden im Langhaus Grundmauern der Vorgängerkirche durchstoßen, wie Zeitzeugen berichten.

Bild 2: Grundriss des Karners (gestrichelte Kreise)
von A. Bachmann 1922

Dieser ursprüngliche Bau wurde ersetzt durch einen vom Baumeister Oswald Pürkhel begonnenen Neubau im spätgotischen Stil. Der Entwurf dazu ging, wie aus dem Vertrag aus dem Jahre 1431 hervorgeht, auf dessen bereits 1426 verstorbenen Vetter Konrad Pürkhel aus Burghausen zurück. Bis es allerdings zur Weihe des Baues kam, wahrscheinlich im Jahre 1445,³ erfuhren die Baupläne noch mehrere Veränderungen. So bewirkte der Bauherr, der in Kling tätige Pfleger Jörg Frauenberg zu Hochburg, Änderungen des Entwurfs, was dazu führte, dass wegen der dadurch entstandenen Mehrkosten der in Wasserburg tätige Baumeister Hans Stethaimer als Schiedsrichter hinzugezogen werden musste:⁴

„1431 wurde der Bau der Kirche und des Turmes verdingt an Maister Konradten Pürckhel und an den Oswalden seinen Vettern von Purkhausem ... nach der visier so wir von im haben um 300 Pfund Pfennige“⁵

1. Baukörper:

Die Kirche wurde errichtet als ein hoch aufragender Langhausbau, im Grundrisstypus als Dreistützenbau mit zwei Stützen im westlichen Langhaus und einer dritten östlich davon in der Mittelachse. Diese Konstruktion machte das Gebäude bereits in der Spätgotik zu einem außergewöhnlichen Kirchenbau. Die Schnaitseer Pfarrkirche gehört zu den frühesten Drei-Stützen-Räumen überhaupt.

Bauhistorisch noch interessanter wird sie durch den Umbau zum frühesten Barockraum im Landkreis Traunstein in den Jahren 1664 - 1667. Nun wurde die Mittelsäule wieder entfernt, weil sie mit dem an ihr stehenden ausladenden Altar die Aussicht auf den Hochaltar behinderte⁶. Auch die bisherige Decke nahm man heraus und ersetzte sie durch ein fast halbrundes Tonnengewölbe.

² Juvavia II, S. 145

³ Michael BRAUN, S. 105

⁴ Heimatbuch des Landkreises Traunstein BND II 6A s: 162FF UND Band VI S.32

⁵ Vertragstext: Pfarrarchiv Schnaitsee

⁶ Heimatbuch TS Band II 6a S.164 und Bd. VI S.33

Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee

Zusammen mit den deutlich ausgebildeten Wandpfeilern vor den Seitenwänden entstand so eine damals neuartige „Wandpfeilerkirche“. Diese Veränderungen brachten auch eine Erhöhung der Langhauswände mit sich, bei der die Außenwände über die Höhe der Strebepfeiler bis zur Traufe neu aufgemauert wurden. Auch bedingte der Umbau eine neue Dachkonstruktion mit Hängewerk. Weitere prägnante Kennzeichen der Barockisierung sind Jochmarkierungen durch Gurtbänder und die Ausgestaltung der Pfeiler. Diesen sind an den drei freien Seiten flache Pilaster vorgesetzt. Den stirnseitigen ist ein zweiter Pilaster mit korinthischem Kapitell aufgelegt. Die weit hinaufgezogenen Stichkappen und die sehr hohen Fenster lassen viel Licht in den dadurch hell und hoch erscheinenden Innenraum.

Der Konstrukteur der barocken Anlage dürfte der bei Pfarrer Braun S.106) als „welscher (italienischer) Maurermeister“ bezeichnete Graubündner Baumeister Caspare Zuccalli gewesen sein. Dieser ist zwar für den Umbau nicht urkundlich nachweisbar, die Zuschreibung an ihn kann aber aufgrund eines Bewerbungsschreibens aus dem Jahre, 1668 erfolgen, in dem er auf seine Arbeiten an Bauten in der unmittelbaren Umgebung Schnaitsees hinweist. Nachweislich konstruierte er auch in den Pfarrkirchen von Hilgertshofen (Kreis Dachau) und Gars am Inn vergleichbare Tonnengewölbe mit Wandpfeilern. An das ehemalige gotische Erscheinungsbild erinnert noch ein kaum mehr sichtbares engmaschiges gotisches Netzwerk im Deckenbereich der Vorhalle.

Eine erneute größere Umbaumaßnahme war 1724 der Anbau einer Sakristei an der Chorsüdseite. Bis dahin mussten sich die Priester zu den Gottesdiensten hinter dem Hochaltar umziehen, wo auch die Schränke mit den Paramenten standen.

1774 erfolgte die Umgestaltung des Turmes mit aufwändigen Maßwerkarbeiten und dem charakteristischen Doppelwiebelaufsatz mit dazwischen gesetztem Zierknoten über einem barocken Halbgeschoß.



Bild3: Barocker Kirchenraum mit Wandpfeilern und Stichkappen. Links die frühere Sakristei

Der mittelalterliche Turm hat sieben Geschosse, von denen nur die drei oberen mit unter den Geschossgesimsen verlaufenden Bogenfriesen versehen sind. An den Seiten des Turmes sind spätgotische Kapellen angebaut. Für das Geläute stehen heute im Kirchturm fünf Glocken bereit:

Ton	Jahr	Name ⁷	Glockengießer	Gewicht
B°	1954	Christkönig	Czudnochowsky Erding	2600 kg
c 1	1772	Maria	J.B. Stöcher Burghausen	1450 kg
es 1	1954	Martin	Czudnochowsky Erding	1750 kg
f 1	1629	Caspar Ziegler ⁸	Alexander Handlos ⁹	1030 kg
as 1	1477	Rex Glorïae	Matthias Herl	1540 kg



Das Geläute wurde im Lauf der Jahrhunderte mehrmals verändert und ergänzt. So wurde im Ersten Weltkrieg die Sterbeglocke, auch Zug- oder Zügglocke genannt, eingeschmolzen. 1942 montierte man die Glocken von 1629 und 1772 ab; sie kamen aber 1947 wieder zurück. Eine 300 Kilogramm schwere Turmuhr wurde erstmals 1719 nach dem Brand Schnaitsees, bei dem aber die Kirche verschont blieb, eingebaut. Die heutige Uhr arbeitet elektronisch.

In die Zeit der Umgestaltung des Turmes fällt auch die Bemalung der Langhausdecke mit Spät-Rokoko-Fresken durch Franz Joseph Stelzer aus Teisbach bei Dingolfing. Neuere Forschungen schreiben jedoch das Chordeckenfresko und ebenso die Fresken in den Spitzkappen zwischen den Pfeilern im Langhaus dem Maler Franz Josef Soll aus Trostberg zu, gemalt in den Jahren 1791/92. Er soll diese Gemälde im Zuge von Restaurierungsarbeiten am Langhausfresko von 1774 geschaffen haben¹⁰. Der aus Fridingen in Württemberg stammende Maler ließ sich 1761 in Trostberg nieder und wurde mit seinem Können der führende Freskomaler im Chiemgau und im Öttinger Land. Die erst in neuester Zeit erfolgte Auswertung wiederentdeckter detaillierter Leistungsabrechnungen des Malers im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München ermöglicht nun die Zuschreibung an diesen Künstler.

Bild 4: Glockenturm

Aus diesen Archivalien geht hervor, dass die Fresken J. F. Stelzers von 1774 schon 1791/92 wieder so verblasst und geschädigt gewesen sein sollen, dass bei F. J. Soll eine gründliche Renovierung in Auftrag gegeben wurde. Im Zuge dieser Arbeit malte er auch noch ein neues Fresko im Chor und die Bilder in den Stichkappen mit dem Jesus- und dem Marienzyklus.

7 lt. Aufschrift, Stifter oder Überlieferung

8 lt. latein. Aufschrift „gegossen unter Pfarrer Caspar Ziegler“

9 lt. Beschreibung Pfr. Pfennigmann bei Besichtigung 1842

(aus Mattias Seeaner: Die Glocken der Erzdiözese München und Freising, 1913)

10 Alois Weichselgartner, Der Heimatspiegel 8./9. April 2006, S1, Bezugnahme auf „Corpus“ Band 11

Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee

Das Chordeckengemälde zeigt in einem altarähnlichen Aufbau das Göttliche Lamm, flankiert von zwei Engeln, sowie darüber die Tafeln mit den Zehn Geboten und das Kreuz vor dem Hintergrund einer barocken Kuppelarchitektur, die eine beeindruckende Tiefenwirkung suggeriert. Es wird von auf Treppenstufen knienden allegorischen weiblichen Figuren angebetet, welche die vier damals bekannten Erdteile Europa, Afrika, Asien und Amerika darstellen sollen. Die mit prunkvollen und aus damaliger Sicht erdteiltypischen Gewändern und Schmuck ausgestalteten Figuren lassen vor allem in ihrem Ausdruck von Demut und Andacht, der besonders in der mittleren Figur - wohl Europa darstellend - kunstvoll zur Wirkung kommt, die große künstlerische Qualität des Gemäldes erkennen.

Die Begebenheiten aus dem Leben Jesu in den Stichkappen über den Wandpfeilern des Langhauses zeigen folgende Geschehnisse: die Verkündigung an Maria, die Geburt Jesu, die Aufopferung im Tempel, die Anbetung durch die Hl. Drei Könige und die Himmelfahrt.

In den acht Stichkappen im Chorraum ist ein Marienzyklus dargestellt: Maria Immaculata, Mutter Anna mit ihrem Kind Maria, Weihe Marias an Gott, Vermählung Marias mit Josef, Mariae Verkündigung, Mariae Heimsuchung, Aufopferung Jesu im Tempel und die Himmelfahrt Mariens.

Die Fresken im Langhaus sind im Grundton in Ocker mit weißen, braunen und rosa Farbtönen gehalten, bei den Fresken im Chorraum mischt sich ein ins Rosa und Braun gehender Farbton dazu. Auch hier künden ein überzeugender Bildaufbau und die gelungene Ausgestaltung der Figuren vom Können des Meisters.

Bild6: Stichkappe im Langhaus, Szene mit der Geburt Jesu



Bild 5: Das Chordeckengemälde mit den allegorischen vier Erdteilen



Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee



Das große Deckengemälde aus dem Jahre 1774 hat Franz-Joseph Stelzer aus Teisbach geschaffen, signiert und datiert.¹¹ Der Künstler wirkte hauptsächlich in Niederbayern. Die Gemälde in Schnaitsee sind die einzigen von ihm bekannten in Oberbayern. Eine besondere Herausforderung beim Aufbau des Bildes war für den Maler die architektonisch vorgegebene übergroße Längenausdehnung im Vergleich zur Breitenachse. Hier verließ der Maler wegen der erwähnten Überlänge des Bildes das Prinzip der Einansichtigkeit. Während die zentrale Mariendarstellung und der in Richtung Altarraum darunter liegende Gemäldeteil -also der größte Teil des Gemäldes -vom Haupteingang im Westen aus richtig gesehen werden können, sind die am anderen Bildrand dargestellten Szenen und Figuren vom Altarraum aus richtig herum sichtbar.

Das Zentrum des Deckengemäldes bildet die Krönung Marias durch die Dreifaltigkeit. Der Gemäldeteil unter der Mariendarstellung zeigt eine Tempel-Arkaden-Architektur mit davor schwebenden Engeln und Putten. Die Darstellung der Krönungsszene ist nach den im ausgehenden Rokoko üblichen Kompositionsprinzipien angeordnet. Die kniende Maria auf der Mondsichel steht auch optisch durch das weiße Kleid im Mittelpunkt. Sie ist umgeben von Engeln und den sie krönenden Figuren von Gottvater und Christus. Darüber schwebt die Taube des Heiligen Geistes und darüber -aus oben genannten Gründen auf dem Kopf stehend - sieht man Szenen aus dem Alten Testament:

(von rechts: Holzboot = Noah,
Schaubrote = Melchisedek,
Gesetzestafeln = Moses, ein Soldat)
und dem Leben von Moses.

Bild 7: Deckengemälde im Langhaus von 1774
von F.J. Stelzer, 1791/92 restauriert von F.J. Soll

¹¹ Quittung vom 15.9.1774

Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee

1891 wurde der reiche Stuckdekor aus dem barocken Umbau im Langhaus jedoch abgeschlagen und die Kirche im Stil der Neu-Renaissance sehr farbig ausgemalt durch Ludwig Kandler aus München (1856 - 1927), geboren in Deggendorf.¹² Diese Ausmalung wurde in den Jahren 1936 - 1938 wieder übermalt und teilweise abgeschlagen. Sie war nämlich bei den Kirchenbesuchern nicht beliebt; von lästernden Zeitgenossen wurde die Schnaitseer Pfarrkirche spöttisch sogar „das g'scheckert Dirndl“ genannt. Die ganze Kirche erhielt nun einen neuen Anstrich in schlichtem Weiß mit zartem Ocker und rosa Pastellfarben an den Stuckpartien.



Bild 8: Ausmalung im Stil der Neu-Renaissance 1891, links die frühere Kanzel

Auf Veranlassung von Pfarrer Martin Bauer (1932 - 1953) wurde am Chorbogen der Paulus-Spruch „Ihr seid teuer erkaufte, werdet nicht Sklaven der Menschen. 1. Kor, 7,23“, wohl in Anspielung auf die nationalsozialistische Diktatur aufgemalt.¹³

1921 bis 1924 erfolgte die Umgestaltung des Südbaus von 1724, der ehemaligen Sakristei, zu einem zusätzlichen Kirchenraum. Die Einwohnerzahl von Schnaitsee war inzwischen erheblich gestiegen, und die bisherige, von den Baumeistern Bürkhel für damalige Verhältnisse äußerst geräumig gebaute Kirche war zu klein geworden. Die heutige Sakristei wurde weiter östlich als Rotunde angefügt. An die Nordseite des Chores baute man einen weiteren Kapellenraum. Mauerdurchbrüche verbinden ihn mit dem Altarraum. Am Nord- wie am Südbau wurden balkonartig in den Chorraum ragende Emporen eingefügt. Den Maßnahmen lagen Pläne des Münchner Architekten Anton Bachmann zugrunde. Trotz der Anbauten der 1920-er Jahre bieten sowohl der Chorraum als auch die beiden nördlich und südlich angebauten großzügigen Nebenräume dem andächtigen Besucher jeder für sich eine abgeschlossene Atmosphäre.



Bild 9: Chorraum vor 1986 mit Seitenemporen und „Speisgitter“. Die Fresken am Deckengewölbe sind noch unter Verputz verborgen

¹² Michael BRAUN, S.107

¹³ Siehe Bild 9 ganz oben

Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee

Beim Umbau 1923 entfernte man auch die bis dahin an der linken Langhausseite befindliche Holzkanzel. Eine neue Kanzel im hochbarocken Stil in weißem Stuck wurde als harmonischer Bestandteil der Architektur um den rechten Pfeiler des Chorbogens herum angebaut und bezieht ihn in die Gestaltung mit ein. Zugänglich ist die Kanzel über die südliche Empore im Altarraum. Sie ist bis auf oben und unten verlaufende, in dunklem Grün gehaltene marmorierte Bänder in schlichtem Weiß gefasst. So fallen die vielen Ornamente erst auf den zweiten Blick auf. Zwei Friese mit Girlanden und Puttenköpfen sowie weitere Verzierungen im und auf dem Schalldeckel und die Halbfiguren der vier Evangelisten in den oval vertieften Brüstungsfeldern des Korbes ergänzen die ornamentale Ausgestaltung.



Bild 10: Der Innenraum in der 1986 wieder hergestellten Raumfassung des späten 18. Jahrhunderts

Die letzte große Renovierung der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt wurde nach zehnjähriger Dauer der Planungen und Bauarbeiten 1986 beendet. Die Außenfassaden wurden ausgebessert und neu bemalt. Am Turm besserte man zudem den Glockenstuhl aus, renovierte die Schindeleindeckung der Zwiebelhaube und vergoldete an der Spitze die Kugel und das Turmkreuz neu.

Bei der jüngsten Renovierung entschieden sich die Restauratoren für die Wiederherstellung der Raumfassung des späten 18. Jahrhunderts, die Ausmalung von 1891 wurde künstlerisch als weniger wertvoll beurteilt und war zudem so stark beschädigt, dass sie nicht rekonstruiert werden konnte. Das Innere der Kirche präsentiert sich heute als barocker Saalbau.

Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee

Eine große Überraschung war die Wiederentdeckung der übermalten barocken Malereien im Langhaus und im Chor. Die beiden Gemälde von Stelzer und Soll an den Decken des Langhauses, im Chor und in den StICKKAPPEN wurden in den Jahren 1984/85 freigelegt und wiederhergestellt.

Im Zuge der Renovierungsarbeiten seien auch die Ausbesserung des Bodenpflasters aus Adneter Rotmarmor, das Zurücksetzen der Balkonemporen im Chorraum bis zu den Mauerdurchbrüchen, der Einbau einer Warmluftheizung und die Aufstellung neuer Kirchenbänke, bei denen die alten Rokokowangen wieder verwendet wurden, genannt. Nach dem Entfernen der bis dahin im Altarraum stehenden Kinderbänke und des Kommuniongitters zwischen Chor und Langhaus war im Altarraum nun ausreichend Platz für die Errichtung eines Volksaltars aus Holz, der mit Stilelementen und passender Farbe dem Hochaltar angepasst wurde.

2. Ausstattung

Das geistige und liturgische Zentrum des Gotteshauses, der Hochaltar mit der Darstellung der Himmelfahrt Mariae im Altarbild aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, ist noch aus der Zeit der ersten Barockisierung um 1670 erhalten. Der Altar ist „ein prächtiges Beispiel der hochbarocken Stilrichtung, bei der Malerei, Bildhauerei und ornamentale Schnitzereien eine überzeugende Synthese eingehen“.¹⁴ Im Jahre 1880 wurde er von dem Schnaitseer Kunstschreiner Sebastian Ametsberger für 2000 Gulden restauriert.



Bild 11: Der Hochaltar im Stil des Hochbarock, entstanden um 1760



Bild 12: Altarbild mit der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, um 1670.
(Künstler unbekannt)

Das Altarbild ist in einem Rahmen eingespannt und kann nach unten abgesenkt werden. In der Fastenzeit wird dann ein anderes Bild von oben herab gerollt. Dieses erst kürzlich restaurierte Rollbild aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt die Geißelung Christi. Zusätzlich zu den beiden Altarbildern birgt der Altar der Kirche Mariae Himmelfahrt eine Besonderheit der Kunstgeschichte und Volksfrömmigkeit:

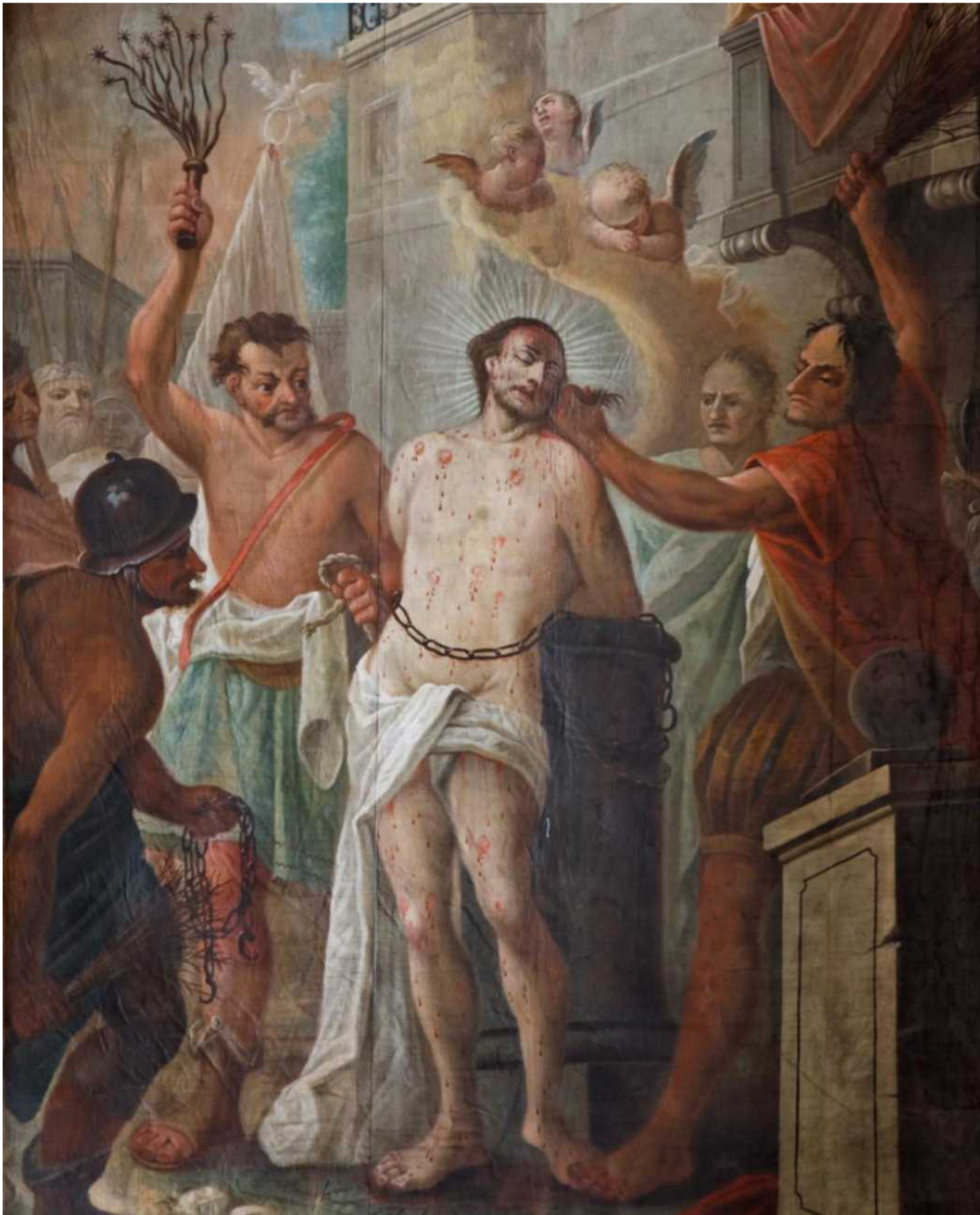


Bild 13: Das Schnaitseer Fastenbild, Altarbild vom Aschermittwoch bis Karsamstag (K. unbekannt)

Wenn beide Altarbilder versenkt bzw. eingerollt sind, wird eine so genannte Mysterienbühne mit einer Ölbergdarstellung sichtbar, in der eine lebensgroße Jesus-Figur in einer mit Palmen bemalten Tiefenkulisse kniet. Mit Hilfe eines Mechanismus aus Gelenken, Seilzügen und Winden hinter dem Altar neigt sich die Christusfigur zur Erde. Dazu kann von oben eine Engelsfigur mit einem Kelch herabgelassen werden. Die Bühne mit Figuren ist seit 2014 wieder eingebaut.



So kann in den nachmittäglichen Andachten vor Ostern die Ölbergsgeschichte nachgespielt werden. Außerdem ist es möglich, auf dieser Bühne ein Heiliges Grab und eine Auferstehungsszene zu zeigen.

Die Symbolik der Geheimen Offenbarung wie im oben bereits erwähnten Deckengemälde im Chor von F. J. Soll findet sich auch auf dem von Engelsfiguren flankierten Tabernakel auf dem Altartisch des Hochaltars. Eine Skulptur des liegenden „Lamm Gottes“ steht auf dem „Buch mit sieben Siegeln“. Die Altar-Seitenfiguren der Heiligen Katharina und Barbara stammen ebenfalls aus der Zeit der Entstehung des Altars.

Bild 14: Mysterienspiel: Jesus auf dem Ölberg Bild

Demselben Meister werden auch die Konsolfiguren an den Pfeilern im Langhaus zugeschrieben. Sie sind reich ausgestaltet und mit Ausnahme der Köpfe, Hände und Füße voll vergoldet. Dargestellt sind in diesen Figuren aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die vier Evangelisten, die Heiligen Petrus und Paulus sowie am linken Pfeiler zum Altarraum die neubarocke Darstellung „Christus König“, also Christus als Weltenherrscher mit der Weltkugel in der Hand. Die gleiche Ausgestaltung gilt für die Konsolfiguren an den Pfeilern des Chorraumes - die vier Kirchenlehrer v. l. Papst Gregor, Hl. Augustinus, Hl. Ambrosius, Hl. Hieronymus - die ursprünglich aus der benachbarten St. Anna-Kirche stammen. Die auf das Jahr 1891 datierten, ikonographisch auf den Hochaltar abgestimmten Glasfenster an der östlichen Chorwand zeigen in kräftigen Farben ebenfalls die Altarheiligen.

15: Der Evangelist Mathäus



Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee

Die Seitenaltäre wurden in der zweiten Barockisierungsphase der Kirche im Jahre 1792 für 2600 Gulden im Stil hochbarocker Retabeln angefertigt. Ihre einige Jahrzehnte älteren Altarbilder zeigen im nördlichen Altar die Heiligen drei Madeln' mit der Hl. Margareta sowie wiederum die Heiligen Barbara und Katharina. Im Altarbild des südlichen Seitenaltars überreicht Maria als Rosenkranzkönigin¹⁵ dem Hl. Dominikus zusammen mit der Hl. Katharina von Siena den Rosenkranz. Letzteres Altarbild ist signiert mit „F. Jos. Stelzer pinxit ao 1779.“ Vergoldete, fast lebensgroße Erzengel - Gabriel, Michael, Raphael und Uriel - mit großen Schildtexten in Latein umrahmen die Bilder beider Altäre.



Bilder 16/17: Links Ölbergszene in der Vorhalle, rechts über der Kirchentüre die Hl. Dreifaltigkeit

Der Besucher betritt die Kirche, nachdem er eine schwere barocke Eichenbohlentüre geöffnet hat, durch eine Vorhalle. Hier erweckt rechts eine Sandsteinreliefplatte mit Resten rudimentär erkennbarer Bemalung aus der Zeit um 1520, die eine Ölberg-szene darstellt, die Aufmerksamkeit. In der linken unteren Ecke hat sich der Stifter, Pfarrer Christoph Ropfer (1506-1523), als Betender verewigen lassen. Weiter finden sich in der Vorhalle ein Grabstein von 1530 und ein Missionskreuz aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Über dem inneren Portal thront eine hochbarocke Darstellung der Dreifaltigkeit ¹⁶



Bild 18: Kreuzigungsgruppe über dem Chorbogen

15 Als Vorlage könnte der südliche Seitenaltar „Maria als Rosenkranzkönigin“ im Vierungsbereich der ehemaligen Klosterkirche Rott, 1763 von Joseph Hartmann (Wasserburg), gedient haben. Vergl. Rott, II S.261, Abb. 112

16 Nach der Handhaltung wahrscheinlich ursprünglich ursprünglich mit Krönung Marians, vermutlich vom Wasserburger Bildhauer Ferdinand Georg Hartmann (1667 - 1745)

Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee

Beim Betreten des Langhauses der Kirche fallen ein barocker Weihwasserbrunnen aus Rotmarmor in Kelchform sowie ein barocker Opferstock ins Auge. Bei einem Blick in Richtung Altarraum fällt die Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes über dem Chorbogen auf. Insbesondere durch den langen Kreuzquerbalken und die relativ großen Assistenzfiguren wirkt die Gruppe sehr breitflächig und dominiert so den gesamten oberen Bereich der Chorbogenfläche. Die Figuren haben durchgehend vergoldete Gewänder; sie stammen aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert.

Wendet sich der Besucher beim Betreten der Kirche nach rechts, so findet er, von einem schmiedeeisernen barocken Gitter mit Goldauflagen vom Langhaus abgetrennt, die Marienkapelle. Sie wird auch als Wallfahrtskapelle bezeichnet; Votivtafeln, von denen einige an der rechten Wand gleich hinter dem Portal angebracht sind, belegen eine Wallfahrt vom 17. bis Anfang des 20. Jahrhunderts.



Bild 19: Madonna mit Kind aus dem 16. Jahrhundert, Salzburger Schule in der Marienkapelle
Bild 20: Rechts Deckengemälde, Esther vor Ahasver' vom Trostberger Kirchenmaler F. J. Soll

In diesem Raum des südlichen Kirchenschiffes wird eine spätgotische Madonna in einem Rokokoaltar verehrt. Das Bild befand sich vor der Barockisierung an der Mittelsäule des Kirchenbaus. Die spätgotische Darstellung der Madonna im Strahlenkranz, der Stildatierung nach etwa aus dem Jahr 1460 und dem Salzburger Kunstkreis zuzuweisen, wurde im Jahr 1768 hierher übertragen. Auffallend in dieser Darstellung ist die Birne, die das Jesuskind statt wie üblicherweise einen Apfel oder eine Weltkugel in der Hand hält. Die Frucht sollte wohl eine Feige, die in der Bibel am meisten genannte Frucht, die im Alten Testament für Frieden und Wohlstand steht, darstellen. Die Madonna wird flankiert von zwei Rokokofiguren, welche die Heiligen Barbara und Katharina darstellen.

Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee

Bemerkenswert ist auch das ebenfalls im späten 18. Jahrhundert entstandene Deckengemälde in der Marienkapelle mit Esther vor Ahasver. Es zeigt Esther vor dem Perserkönig Artaxerxes (Ashasver) bei ihrem Bittgesuch für das jüdische Volk, wie sie wegen des zornigen Blickes des Königs in Ohnmacht fällt. Es dürfte vom Kirchenmaler F. J. Soll stammen (gleiche Darstellung wie in Alzgern).

In einem Glasschrein unter dem Altartisch ist ein sogenannter Katakombenheiliger, der Inschrift nach „Theodorus“, bestattet, der 1848 von Rom nach Schnaitsee gebracht wurde. Dabei ist allerdings nur die Wirbelsäule echt. Sie ist damit die eigentliche Reliquie; der übrige Teil des Skelettes ist eine Klosterarbeit des 18. Jahrhunderts aus Wachs. Ein Gemälde im Altar-Auszug des Marienaltars aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt den Hl. Andreas. Es war 1705 noch Bestandteil eines eigenen Altars in dieser Kapelle.

Wendet sich der Besucher vom Eingang ins Langhaus aus nach links, so findet er entsprechend dem Raum der Marienkapelle ebenfalls ein kleines, nördlich angebautes Schiff, von dem aus eine Treppe zu den beiden Emporen hinaufführt. Hier steht eine um 1870 entstandene große Madonnenfigur mit einem aufwändigen Brokatkleid. An den Wänden dieses Südschiffes sind Grabsteine von hohen Beamten des Pfliegerichts Kling, der älteste von 1666, eingemauert. Das Pfliegericht war bis 1799 für die Gerichtsbarkeit und das Steuerrecht zuständig. Im diesem Nordraum steht das jüngst renovierte schmiedeeiserne „Pfliegerkreuz“ aus dem Jahr 1605. Der Klinger Pfliegsverwalter Augustin Sayler ließ es aus Liebe zu seiner verstorbenen Ehefrau Maria Magdalena anfertigen. Das beidseitig zu betrachtende Kunstwerk zeigt auf zwei feuervergoldeten Reliefs eine Kreuzigungs- und eine Auferstehungsszene.

Durchschreitet man das Langhaus, gelangt man vom Chorraum aus durch Mauerdurchbrüche in die nördlich und südlich angebauten Räume, wo an den Durchgangspfeilern Reliquienschreine mit aufgesetzten Bischofsbüsten angebracht sind.



Bild 21: ‚Pfliegerkreuz‘ von 1605
für Maria Magdalena Sayler,
Vorderseite mit Kreuzigungsszene

In der Sebastianikapelle im Nordbau steht als Zentrum der Verehrung ein Altar aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der hochbarocke Altar zeigt im Altarbild den Hl. Sebastian sowie oben im Auszug den Hl. Joachim und die Heiligen Elisabeth und Johannes Nepomuk als Altarfiguren. An einer Wand ist eine geschnitzte, farbig gefasste Schmerzensmadonna von beachtlicher Qualität, die früher in St. Anna untergebracht war, befestigt. Die Muttergottes ist wohl im 3. Viertel des 19. Jahrhunderts entstanden. Sie stammt aus einer Kreuzigungsgruppe; vermutlich stand sie ohne Johannes allein direkt vor dem Kreuzestamm.



In dieser Kapelle steht auch ein sehr reich verziertes spätgotisches Taufbecken. Den achteckigen Rotmarmorblock in Kelchform schmückt ein Deckel-Aufsatz in Form eines barocken Baldachins mit Balustrade, und darunter sieht man die Darstellung des Ereignisses Johannes tauft Jesus'. Den oberen Abschluss des Taufbeckens bildet eine Darstellung Gottvaters.

Bild 22: Spätgotisches Taufbecken in der Sebastiani-Kapelle mit Jesus und Johannes d. Täufer

In dem beim Umbau 1921 entstandenen Südraum, die ehemaligen Sakristei, befinden sich an den Wänden reich vergoldete Heiligenfiguren: An der Ostseite ist eine Maria Immaculata mit Sternenkranz und Rosenkrone (um 1900) dargestellt, an der Südseite im neubarocken Stil Jesus als guter Hirte, und an der Nordseite die Schmerzensmadonna mit Kreuz.

Besonders fallen dem Betrachter die beiden reich verzierten Rokoko-Chorstühle in beiden am Chor angebauten Räumen auf. In ihnen nahmen die Beamten des Pfliegergerichts Kling an der Messe teil. Bis 1734 standen sie an Wänden des Chors; dann kamen sie wegen der Umgestaltung des Südbaues auf die Empore desselben. Geschaffen wurden sie von einem unbekanntem Schnitser wohl in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Das Chorgestühl ist mit schwingenden Rocaillekartuschen und im oberen Abschluss mit züngelnden Ornamenten verziert. Die Wirkung der Ornamente wird durch partielle Vergoldung zusätzlich erhöht. Jeweils in der Mitte der Seitenwände steht ein Beichtstuhl in der gleichen Art. Ähnlich aufwändige Zierelemente finden sich auch an den virtuos geschnitzten Wangen der Kirchenbänke. Sie sind ein besonderer Schatz der Schnaitseer Pfarrkirche.



Bilder 23/24: Links Rokoko-Chorstuhl, rechts ein gleichartiger Beichtstuhl

Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee

Beachtenswert sind im Langhaus die an den Seitenwänden und an den Wandpfeilern angebrachten 14 Kreuzwegstationen aus dem Spätrokoko.

Über dem Eingangsbereich der Kirche erhebt sich die „Männerempore“, früher auch „Barchtkirche“ genannt, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, die von einer Außentreppe von Süden her zugänglich ist. Die Brüstung ist zwar in Holz, aber in Farbe und Struktur stuckartig im hochbarocken Stil ausgeführt. Die zweite Empore darüber dient ausschließlich der Kirchenmusik.

Rund um die Pfarrkirche erstreckt sich der Friedhof. Er ist von einer 1814 erbauten Natursteinmauer umgeben, die vor allem im Süden, Osten und Norden eine eindrucksvolle Höhe aufweist und den Gottesacker als einen ruhigen, abgeschlossenen Bereich erscheinen lässt.

Von hier aus sind für den Betrachter des Kirchenbaues deutlich die Anbauten der verschiedenen Jahrhunderte sichtbar: am Chorgebäude die südlich und nördlich auf halber Länge angesetzten zweigeschossigen neubarocken Nebenkirchen-Anbauten, die 1921 an den Südbau noch zusätzlich angebaute neubarocke Sakristei-Rotunde und auch die seitlich am Turm angesetzten spätgotischen Anbauten. Sechs Zugänge führen in die Pfarrkirche und ein weiterer in die Sakristei.



Bild 25: Die Pfarrkirche 1957 im Luftbild

Die an der Südwand der Kirche angebrachten Grabsteine von Priestern und alteingesessenen Familien zeugen von der wechselvollen Geschichte des Gotteshauses und der Menschen der Kirchengemeinde. Der älteste stammt aus dem Jahr 1542, ein Rotmarmorepitaph für den 1538 gestorbenen Pfarrer Paul Mair von Mühlendorf. Die Figur des Priesters ist hier gewichtig inszeniert in Frontalansicht dargestellt. Hier ist das wachsende Selbstbewusstsein kirchlicher Würdenträger in dieser Zeit erkennbar, die bis dahin eher in demütiger Haltung und im Profil dargestellt wurden. Diese Art der Darstellung in Priestergräbern findet sich bis zum Ende des 17. Jahrhunderts.



Bilder 26/27: Ölbergfiguren außen an der Südseite des Langhauses von 1745 (Ausschnitte)

Dr. Christian Soika - Drei Kirchen in Schnaitsee

Weiter erweckt in einer Nische an der Südseite des Langhauses eine Ölberg-darstellung Aufmerksamkeit. Die figürlichen Darstellungen zeigen Jesus mit den drei Jüngern am Ölberg und stammen sehr wahrscheinlich aus der Werkstatt des Wasserburger Bildhauers Ferdinand Georg Hartmann (1667-1745).

In der Pfarrkirche wird noch ein besonderer Schatz aufbewahrt, der zur Weihnachtszeit präsentiert wird: eine vollständige Weihnachtskrippe. Ihre kunstvoll gearbeiteten farbigen Figuren, darunter auch die Hl. Drei Könige sowie verschiedene Hirten, schuf der Krippenbaumeister Sebastian Osterrieder.



Bilder 28/30: Drei Szenen von der Schnaitseer Osterrieder-Krippe

Der 1864 geborene und 1932 verstorbene Bildhauer lernte in Italien, wohin ihn der Auftrag eines Standbildes von Papst Leo XIII. führte, die neapolitanische Krippenbaukunst kennen. In seiner Begeisterung dafür begann er eigene Krippenfiguren mit leuchtend farbiger Kleidung zu modellieren, für deren Herstellung er eine spezielle Modelliermasse erfand. Schnell fanden die begehrten Figuren Kunden in ganz Europa und auch in Amerika. Zum illustren Kundenkreis gehörten Prinzregent Luitpold, Kaiser Wilhelm II. und auch Konrad Adenauer. Viele der Krippen von Sebastian Osterrieder sind heute verschollen. Die Pfarrgemeinde Schnaitsee zählt zu den wenigen Kirchengemeinden, die noch eine originale Osterrieder-Krippe zeigen können.

Bildnachweis:

1, 4, 22, 24 Reinhold Schuhbeck,
9 Richard Hellmeier,
8 Gemeinde Schnaitsee,
25 Gertraud Löw.
Alle übrigen Dr. Alois Turba